

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 29

Rubrik: Eulalia Pampertuuta über die Viehsperren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bismarck über die Reptilienpresse.

„Die Presse, die mir so lange gekrochen,
„Die mir geschmeichelt seit Jahren und Wochen,
„Die Presse ist mutlos und feige.“
Fürst Bismarck sprach das trostlose Wort
Und sandte den Rauch aus der Pfeife fort
Und leerete den Krug bis zur Neige.

Es sagte ihm Demand darauf mit Behagen:
„Wie können Sie, Durchlaucht, darüber nur klagen,
„Es sind ja Reptilien gewesen!“
„Sie irren, mein Freund, das waren sie nicht,“
Sprach der Exkanzler mit finstern Gesicht,
„Das sind ganz andere Wesen.

„Aushören Reptilien ja niemals zu schleichen,
„Sie können den Zeitungen darin nicht gleichen,
„Die plötzlich die Zähne mir zeigen.
„Auch können sie wie Krokodile nicht weinen,
„Die wenigstens doch noch zu trauern scheinen —
„Drum lassen Sie davon uns schweigen.“

Eulalia Pamperfunka über die Viehsperrren.



an der Table d'hôte verzehrt zu werden.

Bürnen Sie nicht über die lange Einleitung. Weß das Herz voll ist, dem geht die Feder über die Schnur. Ich wollte nur meiner aufrichtigen Freude über die zu Stande gekommene Versöhnung Ausdruck geben. Denn stellen Sie sich vor, diese Versöhnung wäre nicht gelungen, man hätte den Einfuhrkrieg bis auf's Schlachtmesser fortgeführt — welches Elend, welche diplomatischen Verwicklungen würden unsere Patrioten befürchtet haben! Hätte Italien die schweizerische Note unbeachtet gelassen, was wäre geschehen? Man hätte zu weitem Einfuhrverboten seine Zuflucht genommen. Zunächst hätte man in Bern verlangt, daß die italienischen Hühner, welche behufs Transport nach der Schweiz Eier legen, diese Arbeit sofort einstellen sollen. Darauf hätte Italien vielleicht die Einfuhr von sämtlichem Kleinvieh verboten und zum Kleinvieh auch die Schweizerkühe gerechnet. Denn, so hätten die scharfsinnigen Italiener kalkulirt, in den Käsen befinden sich oft Maden, und diese gehören zum Kleinvieh, ja, zum allerkleinsten Vieh, u. s. w., u. s. w.

Aber nun ist ja Alles gut. Die Kinder brüllen Hurrah und die Schafe blöken Viktoria, und ich besten Gruß.

Ihre glückliche G. P.

Der eigensinnige Ferdinand.

(Aus dem „politischen Struwwelpeter“.)

Clementine, die Mama, sprach: „Laß das Regieren ja, Dein bald wird dir werden kund, daß es dir sehr ungekund. Laß, ach laß davon die Hand, Ferdinand, o Ferdinand.“ Und der Onkel Ernst, er sprach: „Immer kommt das Böse nach, Wenn es anfangs schön auch scheint, später wird doch stets gegreint, Denn Bulgarien, junger Wicht, ist kein schönes Spielzeug nicht, Laß, ach, laß davon die Hand, Ferdinand, o Ferdinand.“ Aber dieser hörte nicht, was erfahre'ne Weisheit spricht, Und wir werden wohl bald sehn, wie's dem Ferdinand wird geh'n, Und es folgt draus die Moral: Eigenhinn ist stets fatal.

Erster Anwalt: „Was halten Sie von der Unendlichkeit des Raums und der Zeit?“

Zweiter Anwalt: „Ich halte Sie für bestehend, so lange man kein Alibi nachweisen kann.“



Frau Stadtrichter: Aber gäldet Sie an, daß großartige Umzug zu dene Grützli anere; das gahd denn doch über's Bohnelied. Und denn na d'Hälfsti vunene Düttschi! O, min Gott, eines Vaterland!

Herr Feuer: Ich wurd allwäg keim zu dene Arbeit gä; d'Maitli lamer na g'falle.

Frau Stadtrichter: Ebe, ebe, min Ma seit's au. Aber lang b'halde mer feis, just lehred's au züridütsch.

Gegen die Mormonen in Bern.

Die Berner Regierung ist unschlüssig, was sie gegen die Mormonen und ihre Agenten thun soll.

Wir ratthen:

Mögen diejenigen, welche nach Utah auswandern wollen, für eine Zeit von ca. 8 Tagen auf Regierungskosten bei Cheleuten einquartirt werden, welche in notorischem Unfrieden leben. Ihnen wird nicht nur die Lust zur Viehweiberei, sondern auch zur Einweiberei vergehen.

Man lasse Mormonen-Agenten nur unter der Bedingung Schweizer gebiet betreten, daß sie sämtliche alten Jungfern, so weit diese selbst einwilligen, heirathen. Die Agenten werden rasch verchwinden sein.

Frau Mändli: Denked Sie an die Affronte: Euses Maitli hät am Grützifest bi sim Kämmerfenster es Fähnli usg'hent. 's ist für's ganz Hus schenant g'sy. All Litt händ ueglaeged und g'seid, da wohni grüwi an en Grützianer.

Frau Ständli: Jo, iogar us eiem ehrwürdige Grossmünster händ's zwei Fähne z'oberst ue tho. Aber de Herr Antistes soll nu warte, dem goni g'wüss nüme grad i d'Chille.

In einer Wirthschaft fragte Einer den Andern:

A.: Du, weißt du auch, wie mancher Mann nöthig ist, um im Niederlenzer Schulhaus läuten zu können?

B.: Ha, ich denke einer genügt.

A.: Nein, es müssen vier sein.

B.: Wieviel denn?

A.: Höre! Einer muß läuten, der Andere muß den Thurm „heben“, der Dritte muß mit einem Knebel hinter's Haus und den Fröschen auf den „Grind“ geben, daß sie das Geläut nicht überquaken, und der Vierte muß im Dorf herum springen und den Leuten sagen: „Lojed au, 's läuet.“

Der zufriedene Landmann.

(Sodyle aus der Nordwestschweiz.)

Kuenz: Gümmer Chirsi?

Benz: Allweg, wenn die Chogge nit abe hemme, muß me si reiche und Hals und Bei rischke.

Kuenz: Sied doch froh über es guets Obstjahr.

Benz: D'Depsel haimer nonig.

Kuenz: Aber d'Chirsi.

Benz: Si si verchaust?

Kuenz: Bim Donner, meineter 's müese Fräckli a de Bäume wachse?

Benz: Selb fehlti no; do chönntme erst no verlese, ob cheini Päpstli drunder si.

Biblischi - christlich.

Magd: Ja, Herr Pfarrer, weit er mer de eigentlich nüt gä für die drei Wüche, die-ni bi-nech dienet ha und kei Entschädigung a die 18 Fräckli Reischöste?

Dicker Hochwürderich: Quegit, der Heiland het au nie kei Geld abg'no und ist doch Gottes Sohn g'sy. Dir werdit öppre dieie christliche Grundsatz nit welle verleugne?

Magd: Aber, Herr Pfarrer, dir nehmst doch au — — —

Hochwürderich (unterbrechend): Schwiggit, schwiggit, i weiß wohl, was der säge weit, dir müszt aber vernünftig sy: „Die wo kumidire, exerzire bikantlich nit.“

Dame (gähnt): A-a-a-a-haahaanan!

Herr: Dame verbindlich!

Dame: E — für was de?

Herr: Daß der mi nit g'schlütt heit.